

# Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,  
Donnerstags u. Samstags  
Druck und Verlag der  
Vereinsbuchdruckerei  
Flörsheim,  
Wälderstraße 32.  
Für die Redaktion verantwortlich  
Heinr. Dreißbach, Flörsheim.

Anzeigen  
kosten die Kleinplattige Pettizelle  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Reklamen 80 Pfg.  
Abonnementspreis monatl. 25 Pfg.,  
mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch  
die Post bezogen vierteljährlich  
1.30 Mk. incl. Postgebühren.

Nr. 105.

Samstag, den 1. August 1908.

12. Jahrgang.

## Mit Dernburg nach Deutsch-Südwest Café-London.

Stolz teilte der Bug des Dampfers die Wogen des Indischen Ozeans, Durban lag hinter uns und nun sollten wir nach East-London anlaufen, einen Hafen, in dem wir wieder viele Deutsche finden sollten. Endlich war er in Sicht, die üblichen Formen wurden erledigt, die Ankerketten rasselten in die Tiefe und der Dampfer lag still im ruhigen Wasser des Hafens. Wir hatten mehrere Tage Zeit, um uns die Stadt und ihre Umgebung etwas näher anzusehen. Es war Samstag. Dernburg begab sich mit seiner Begleitung an Land und auch wir folgten dem Kolonialleiter. Die ehrerbietigen Begrüßungen der englischen Behörden, die freudige der anwesenden Deutschen nahm längere Zeit in Anspruch. Es gibt ja so viel Einzelheiten bei einer Fahrt wie der des deutschen Staatssekretärs für die Kolonien, und ehe wir in die Stadt fuhren, kamen, verging, wie gesagt, eine geraume Zeit. Es ist eine freundliche Stadt mit echt afrikanischem Gepräge und doch drückt das Deutschtum der englischen Hafenstadt ihren Stempel auf. Nicht weniger als 12 000 Deutsche wohnen in dem Distrikt. Im Jahre 1858 brachten drei Schiffe 3000 deutsche Emigranten, Männer, Kinder und Frauen nach Südafrika. Im Hinterland von East-London, dem heutigen King Williamstown, Stutterheim und Frankfort liegen sie sich nieder. In harter Arbeit rangen sie der Erde ihr Brot ab und machten aus dem unfruchtbaren Lande eine blühende Kolonie. „Gebe dem Deutschen einen nackten Fels, und er macht aus ihm einen Garten“ sagt mit Bezug auf diese Kolonisten ein südafrikanischer Geschichtsschreiber.

Unter diesen Betrachtungen durchwanderten wir die Straßen der Stadt, geführt von Beauftragten der Behörden und eingefessenen Deutschen. Samstag ist Wochenmarkt und das Treiben auf dem Wochenmarkt von East-London müssen wir uns natürlich auch ansehen. Auf dem Marktplatz standen dicht gedrängt die bekannten Buntwagen mit zehn bis zwölf Ochsen bespannt. Unter ihnen fielen einzelne Fahrzeuge auf, deren Räder nicht aus Speichen und Felgen, sondern aus einer großen Holzschleife bestanden. Man nennt sie deutsche Wagen, da die Einwanderer sie vor 50 Jahren mitbrachten. So wie die alten Wagen, hat sich auch das Deutschtum in jener Gegend erhalten, und Samstag, wenn die deutschen Kolonisten ihre Erzeugnisse — Wolle, Mais, Hafer, Obst, Gemüse — nach East-London bringen, hört man dort fast nur Deutsch, und zwar Plattdeutsch sprechen.

Der vorige Bürgermeister von East-London war ein eingewandertes Deutscher, und der jetzige ist deutscher Abstammung. Was an Deutschen in der Stadt war, hatte sich zu Dernburgs Begrüßung im deutschen Klub eingefunden. Mancher Charakterkopf befand sich unter der großen Schar, kernige, weitergebräunte Gestalten mit waldenden Germanenbärten, denen deutsche Zähigkeit und Treue auf den Gesichtern geschrieben stand. Wo Dernburg in Südafrika mit Deutschen zusammen kam, da trat offenkundig die Liebe zur alten deutschen Heimat hervor, aber auch überall — in Kapstadt, Durban, Mosselbay, Port Elizabeth, East-London — wurde offenkundig gerühmt, daß dem Deutschen hier draußen, gleich dem Engländer alle Freiheiten gewährt werden, und daß er frei ist von jeder behördlichen Schikanererei. Auch hieraus wird Dernburg hoffentlich manche Lehre für die Verwaltung unserer deutschen Kolonien ziehen, ebenso wie aus der vorzüglichen Wirkung der Selbstverwaltung, die in ausgedehntem Maße in Südafrika in Kraft ist.

## Die jungtürkische Bewegung.

Konstantinopel, 29. Juli. Der Sultan zeigte sich der vor dem Yıldızpalais versammelten Menge und hielt folgende Ansprache: Meine Kinder. Seid ruhig. Seit meiner Thronbesteigung habe ich für das Gedeihen und das Heil meines Vaterlandes gearbeitet. Mein schuldigster Wunsch ist das Wohlergehen meiner Untertanen, die mir so nahe stehen wie meine eigenen Kinder. Gott ist mein Zeuge. Von jetzt an ist eure Zukunft gesichert. Ich werde mit euch arbeiten. Lebt nun, Brüder, in eurer Freiheit. Ich bin besriedigt von der Treue und Dankbarkeit, die ihr mir bezeugt. Geht nach Hause, ruht euch aus. Unter lebhaften Applausen zog sich die Volksmenge zurück.

Konstantinopel, 29. Juli. Trozdem die Demonstrationen andauern, wurden bisher die Ruhe und Ordnung nicht gestört. Einiges Besremden erregt es, daß jetzt Militär-Patrouillen die Stadt durchziehen. Die fliegende Presse hat einen Klub gegründet.

Saloniki, 29. Juli. Das jungtürkische Komitee hat alle Genossen, darunter den Briten Selah Eddin eingeladen, nach Saloniki zu kommen, wo von nun ab die Zentrale des jungtürkischen Komitees sein wird.

Wien, 29. Juli. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Saloniki wurden dort der österreichisch-ungarische und der russische Zivilagent aufgesordert, Mazedonien zu verlassen.

## Zur Lage in Persien.

Die Situation in Täbris hat sich bis auf ein starkes Geschützfeuer wenig verändert. Die Konstitutionellen feuern aus 5, die Revolutionäre aus 3 Geschützen. Unerfahrene Kanoniere richten allerlei Unheil an. So platzte ein Schrapnell in der Nähe der Bureaus der kaiserlichen Banken und mehrerer europäischer Firmen. Deshalb herrscht im Fremden-Quartier große Befürchtung. Die russisch-persische Schule wurde durch die Reiterei Nakhim Chan ausgeraubt.

## Unpfändbare Sachen.

Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch sind der Pfändung folgende Sachen nicht unterworfen:

1. die Kleidungsstücke, die Betten, die Wäsche, das Haus- und Küchengerät, insbesondere die Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Bedarf des Schuldners oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind;
2. die für den Schuldner, seine Familie und sein Gesinde auf vier Wochen erforderlichen Nahrungsmittel, Beleuchtungs- und Feuerungsmittel oder, soweit solche Vorräte auf zwei Wochen nicht vorhanden sind, ihre Beschaffung für diesen Zeitraum auf anderem Wege nicht gesichert ist, der zur Beschaffung erforderliche Gelddbetrag;
3. eine Milchkuh oder nach der Wahl des Schuldners statt einer solchen zwei Ziegen oder zwei Schafe nebst dem zum Unterhalt und zur Streu für dieselben auf vier Wochen erforderlichen Futter- und Streuvorräte oder, soweit solche Vorräte auf zwei Wochen nicht vorhanden, dem zur Beschaffung erforderlichen Gelddbetrag, wenn die bezeichneten Tiere für die Ernährung des Schuldners, seiner Familie und seines Gesindes unentbehrlich sind;
4. bei Personen, welche Landwirtschaft betreiben, das zum Wirtschaftsbertrieb erforderliche Gerät und Vieh nebst dem nötigen Dünger, sowie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, soweit sie zur Fortführung der Wirtschaft bis zu der Zeit erforderlich sind, zu welcher gleiche oder auch ähnliche Erzeugnisse voraussichtlich gewonnen werden;
5. bei Künstlern, Handwerklern, gewerblichen Arbeitern und anderen Personen, welche aus Handarbeit oder sonstigen persönlichen Leistungen ihren Erwerb ziehen, die zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände;
6. bei den Witwen und den minderjährigen Erben der unter Nr. 5 bezeichneten Personen, wenn sie das Erwerbsgeschäft für ihre Rechnung durch einen Stellvertreter fortführen, die zur persönlichen Fortführung des Geschäftes durch den Stellvertreter unentbehrlichen Gegenstände;
7. bei Offizieren, Deskoffizieren, Beamten, Geistlichen, Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten, Rechtsanwälten, Notaren, sowie Ärzten und Hebammen die zur Verwaltung des Dienstes oder Ausübung des Berufs erforderlichen Gegenstände, sowie anständige Kleidung;
8. bei Offizieren, Militärärzten, Deskoffizieren, Beamten, Geistlichen, bei Ärzten und Lehrern an öffentlichen Anstalten ein Gelddbetrag, welcher dem der Pfändung nicht unterworfenen Teile des Dienstes- oder Pensionseinkommens oder der Pension für die Zeit von der Pfändung bis zum nächsten Termine der Gehalts- oder Pensionszahlung gleichkommt;
9. die zum Betriebe einer Apotheke unentbehrlichen Geräte, Gefäße und Waren;
10. Bücher, welche zum Gebrauche des Schuldners und seiner Familie in der Kirche oder Schule oder einer sonstigen Unterrichtsanstalt oder bei der häuslichen Ansdacht bestimmt sind;
11. die in Gebrauch genommenen Haushaltungs- und Geschäftsbücher, die Familienpapiere, sowie Trauringe, Orden und Ehrenzeichen;
12. künstliche Gliedmaßen, Brillen und andere wegen körperlicher Gebrechen, notwendige Hülfsmittel, soweit diese Gegenstände zum Gebrauche des Schuldners und seiner Familie bestimmt sind;
13. die zur unmittelbaren Verwertung für die Befristung bestimmten Gegenstände.

## Aus aller Welt.

\* Diebstähle. In einem Warenhause auf der Zeil in Frankfurt a. M. wurden ein Lagerist und ein Ausläufer wegen großer Waren-Diebstähle verhaftet. Wie die Untersuchung ergab, hat der Ausläufer im Auftrage des Lagerbeamten gehandelt.

\* Der Verleumdung der Gräfin Wartenleben. Die Affäre des Verleumdungsbandes der Gräfin Wartenleben hat eine neue überraschende Wendung genommen. Frau Steger, die der Gräfin das Verleumdungsband entwendete, ist aus der Haft entlassen worden. Frau Steger wurde im Laufe des gestrigen Tages durch die Kommissare der Polizei einem zweifachen Verhör unterzogen. Sie bleibt bei der Behauptung, daß sie die Verleumdung nicht habe stellen, sondern mit ihrem Versteck der Gräfin Wartenleben, die sie schlecht behandelt hätte, nur einen größeren Streich habe spielen wollen.

\* Lebensmüde. Umweil des Vergasthauses Niedersachsen bei Hannover wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Vermutlich stammen beide aus Erfurt. Der Mann ist etwa 30, die Frau 25 Jahre alt.

\* Kampf zwischen Gendarmen und Bauern. Aus Agram wird gemeldet: Bei Urbina fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Bauern statt. Die Bewohner des benachbarten Dorfes Josanj brachen, da sie kein Futter hatten, in die Weidengründe von Urbina ein. Es wurde Sturm geläutet und da die Aufforderung des Gemeindevorstandes an die Josanj'er fortzugehen, keinen Erfolg hatte, rückte Gendarmerte an. Die Josanj'er Bauern drangen mit Knüppeln und Revolvern auf die Gendarmen ein, welche nunmehr von der Waffe Gebrauch machten. Zwei Personen wurden hierbei getötet, 5 verwundet.

\* Gerechte Strafe. Wie aus St. Niziel (Frankreich) gemeldet wird, sind dort drei Reher zu je 6 Monaten Gefängnis und 500 Franks Geldstrafe verurteilt worden wegen Lieferung verdorbenen Fleisches an die Armee. Ein Tierarzt wurde zu 100 Franks Geldstrafe verurteilt. Sämtliche Beurteilungen haben einen Schadenersatz in Höhe von 23.600 Franks zu leisten.

\* Feuer. In Frankfurt a. M. entstand in dem Dachstock des Hinterhauses Am Salzhaus 3, worin sich Medikamente der Rosenapotheke befinden, infolge einer Explosion ein Brand, der rasch um sich griff, und den ganzen Raum vernichtete. Nach einer halben Stunde anhaltender Tätigkeit seitens der Feuerwehr war der Brand gelöscht. — Hierzu wird noch berichtet, daß sich der Schaden, den das Feuer an dem Gebäude angerichtet hat, auf mehr als 10 000 Mark belaufen dürfte. Uebrigens hatte der Brand, dessen Ursache noch nicht festgestellt ist, mit dem Betrieb der Rosen-Apotheke, wie der „F. Blg.“ mitgeteilt wird, nicht das mindeste zu tun.

\* Schussale von Menschen. Nach einer telegraphischen Meldung aus der mexikanischen Stadt Greenville ist dort wieder einmal ein schreckliches Verbrechen begangen worden. Mitten auf einem öffentlichen Platz wurde ein Martyrpfahl errichtet, an dem ein Reher festgebunden und bei lebendigem Leibe durch Anzündung eines Holzstoßes verbrannt wurde. Viele hundert Personen wohnten der furchterlichen Szene bei.

\* Der Mob wütet. In Kairo fanden lärmende Demonstrationen zu Gunsten des antibrissischen Agitators Schawisch statt, der wegen Ausreizung angeklagt war. Der Mob zerstörte die meisten Geschäfte.

\* Schwere Dampferunglück. Bei Canton (China) ist der Passagierdampfer „Jing-King“ gesunken. 12 Personen sind gerettet, 300 werden vermisst.

## Unwetternachrichten.

\* In Sonneberg (Thüringen) sehte ein schwerer Wolkenbruch die Straßen der Stadt mehrfach unter Wasser. Im Thüringer Walde sind auf den Erntefeldern entsetzliche Verwüstungen angerichtet worden. In Steinach wurden durch Blitzschlag zwei Wohnhäuser und eine Sägemühle eingestürzt. Blitz und Hagelschlag haben auch in vielen Ortschaften des Königreichs Sachsen großen Schaden angerichtet.

\* In Odesa wurden infolge eines Wolkenbruches zahlreiche Häuser der inneren Stadt, sowie der Vorstadt unter Wasser gesetzt. Mehrere Häuser wurden zerstört. Eine Menge Hausiere sind ertrunken und auch mehrere Menschenleben sind zu beklagen.

\* Von rohem Dachbleich sind in Eller bei Düsseldorf 20 Personen beiderlei Geschlechts unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Ein 15jähriger Dreherlehrling ist bereits gestorben.

## Wochen-Rundschau.

Der Juli, der Monat der Hitze, neigt sich seinem Ende zu. Den fast ununterbrochenen Sonnenbrand aber, der uns in den letzten Wochen beschert war, scheint der Juli auf seinen Nachfolger, den August, übertragen zu wollen. Wenigstens ist von einem Nachlassen der Schwüle, trotz mancher kräftigen Niederschläge, noch nichts zu bemerken. Die gleiche Temperatur lagert andauernd auch über der allgemeinen politischen Situation.

Deutschland ist anscheinend nach wie vor das Begräbnis, das die Mißgunst am liebsten zerpfänden möchte, wenn — um mit Bismarck zu reden — nicht „Nesseln dran“ wären! Aber die Furcht vor diesen „Nesseln“, dem starken Heer und der wohlorganisierten Flotte, hält die Reute der „friedliebenden“ Nachbarn zurück. Man bellt zwar laut und vernehmlich, aber — zu beißen wagt man nicht. Wohl ver sichern unsere Nachbarn jenseits des Rheins, und vor allem unsere lieben Vettern jenseits des Armeekanal, daß man zu friedfertig sei, um auch nur ein Wässerchen zu trüben, aber — trau, schau wem! Wir haben das Gefühl, daß man uns allenthalben nicht gerade wohlgesinnt ist, und daß die Milch der frommen Denkart, die man vor sich hält, sich über Nacht in gärenden Trübsal verwandeln kann. Umso erfreulicher ist die ruhige Sicherheit, die gegenüber all' der Verwirrung ringsherum, bei unserer obersten Leitung zutage tritt. Anscheinend sorglos läßt unsere Schlachtflotte im weiten Weltmeere, Kaiser und Kanzler sind „in die Ferien“ gegangen, selbstredend ohne darum weniger auf der Wacht zu sein. Aber diese unbekümmerte Ruhe, die Sicherheit des Starren ist es, die uns, in Verbindung mit unserer „gepanzerten Faust“, hoffentlich noch lange den Frieden verbürgt.

Von Oesterreichs Hauptstadt aus nahm dieser Tage die allenthalben mit Interesse verfolgte Uebungsfahrt des österrösch-ungarischen und des reichsdeutschen freiwilligen Automobilkorps Wien-Berlin ihren Ausgang. Diese Uebung wird nicht nur das Gefühl der Zusammengehörigkeit stärken, sondern auch für den Ernstfall in taktischer Beziehung recht wertvoll sein.

In Rußland fand dieser Tage die mit sehr vielem Tamtam angekündigte Zusammenkunft zwischen Herrn Fallieres, dem Präsidenten der französischen Republik, und dem Zaren statt. Der Empfang des Präsidenten seitens des letzteren und der Spitzen der russischen Regierung und Gesellschaft war recht freundlich und bundesbrüderlich, wenn er auch an Glanz hinter den früheren Besuch des Herzogs von Saxe-Coburg und Gotha zurückstand. Wenn man den Trinkbrüchen glauben darf, die natürlich auch in Reval nicht fehlen durften, wollen Frankreich und Rußland mit Verzeigung des Friedens sein — und kann es nur recht sein. Aber wir dürfen uns dadurch und durch andere Friedensschmeißen nicht einschläfern lassen. Die starke Wacht am Rhein, an der Memel und am deutschen Meer ist eine gewichtigere Friedensbürgschaft, als alle höfischen Toaste und Versicherungen zusammengenommen.

Ins europäische Pulverfaß, dem Balkan, war wieder einmal ein Funken gestiegen. Diesmal einer, der zu jünden und eine Explosion zu verursachen drohte. Direkt und indirekt unterstützt von den lieben Nachbarn des „kranken Mannes“ am Goldenen Horn, den griechischen, bulgarischen, serbischen u. a. Vänden, veranstalteten die Jungtürken in Mazedonien einen kräftigen Putz, der wohl schließlich nichts anderes bezweckte, als den „Herrscher aller Gläubigen“ von der gerade in der Türkei recht schweren Bürde der Krone zu befreien. Abdul Hamid aber, der sich schon zeitweilig als geriebener Diplomat bewährt hat, nahm den Demonstranten den Wind aus den Segeln, indem er dem türkischen Volke eine (früher schon bestandene, aber wieder begabene) Verfassung verlieh und sich so mit einem Schlage wieder populär machte. Ueber großartige, spontane Kundgebungen des Volkes konnte der „kranke Mann“, der uns durchaus noch nicht so fleh und hilflos erscheint, quittieren. Wie sich nun jedoch die Dinge in der Türkei weiter entwickeln werden, wird die nächste Zukunft lehren. Ein großer Schritt zum Besseren ist getan, wenn — das Versprochene auch gehalten wird.

In der berüchtigten amerikanischen Republik Venezuela hat ihr noch mehr berüchtigter Präsident Castro den holländischen Gesandten ausgewiesen, eine Verächtlichung, die Holland keinesfalls ungesühnt einstecken wird. Wenn darum, was wir für ausgeschlossen halten, Castro nicht zu Kreuze kriecht, werden wir den amerikanischen Händschmied bald wieder in ein ernstes, aber interessantes Abenteuer verwickelt sehen. Denn ein Abenteuer ist es, was er wieder herausgeschworen. Dennoch: dem schlauen Venezolaner geht es wie der Katze — er fällt immer wieder auf die Fäße. —

## Die Arbeiter-Witwen- und Waisen-Versicherung.

Nach dem § 15 des Zolltarifgesetzes vom 25. Dezember 1902 soll die Witwen- und Waisenversicherung, für die die Mittel durch die Kapitalisierung gewisser Zollerträge aus dem Zollgesetz geschaffen werden, am 1. Januar 1910 in Kraft treten. Der Reichstag wird daher in seiner nächsten Tagung genötigt sein, sich mit dieser wichtigen Frage zu befassen, die voraussichtlich im Anschluß an die Reform der übrigen Arbeitergesetze gelöst werden wird. Ueber die Grundzüge der neuen Versicherung ist natürlich noch nichts Näheres bekannt. Man wird jedoch erwarten dürfen, daß sie sich an die am 1. Juni 1907 ins Leben getretenen Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherungsklassen der Seeverberufsgenossenschaft anlehnen wird, deren Organisation sich ihrerseits wieder eng an die Organisation der Invaliden- und Altersversicherung anlehnt.

Es werden dort Wochenbeiträge nach 5 Lohnklassen in der Höhe von 20, 26, 32, 40 und 46 Pfg. erhoben, die je zur Hälfte von Arbeitern und Unternehmern gezahlt werden. Dafür gewährt die Kasse einmal ein Witwengeld, das je nach den Lohnklassen 30—50 M. jährlich beträgt, und ferner für jedes noch nicht 15 Jahre alte Kind ein Waisengeld in derselben Höhe. Während aber die Invaliden-, Witwen- und Waisen-Versicherungs-

lassen der Seeverberufsgenossenschaft nur einer ziemlich eng begrenzten Zahl von Teilnehmern zugute kommen, hat die allgemeine Witwen- und Waisenversicherung, die jetzt ins Leben gerufen werden soll, es von Anfang an mit einer sehr großen Zahl von Teilnehmern zu tun. Ueber ihre Zahl wird die Regierung wohl schon Erhebungen angestellt haben, doch liegen der Öffentlichkeit noch keine bestimmten Zahlen darüber vor. Von sachverständiger und volkswirtschaftlicher Seite wird berechnet, daß es sich dabei um ungefähr 400 000 Witwen- und 900 000 Waisenrenten handeln dürfte, zu welchen Verpflichtungen noch besondere Beihilfen für Wöchnerinnen und Säuglinge treten würden.

Die Kosten für die Witwenrenten würden sich bei dem Durchschnittssatze von 130 M. auf 52 Mill. M., die Waisenrenten bei einem Durchschnittssatze von 66 M. auf 59,4 Millionen Mark belaufen, wozu dann noch die auf etwa 8 1/2 Millionen M. geschätzten Kosten für Nebenleistungen kommen würden. Daraus ergibt sich, daß die gesamten jährlichen Kosten für die Witwen- und Waisenversicherung etwa 120 Millionen Mark betragen würden. Das ist eine neue und gewaltige Last, die das deutsche Volk im Interesse der Witwen und Waisen seiner Arbeiter sich aufbürdet, und es spricht für die Opferwilligkeit der Parteien, daß sie sich zu diesem gewaltigen Opfer aus eigenem Antriebe entschlossen haben. Möge auch dieses große Werk dazu beitragen, daß manche aus Sorge um das tägliche Brot gestohlene Träne in Zukunft getrocknet wird.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Voraussichtlich werden der Kaiser und die Kaiserin am 28. August in Straßburg eintreffen. Die große Parade findet am 29. August, morgens 10 Uhr auf dem in der Nähe der Stadt gelegenen Polygon statt. Die zu einem würdigen Empfang des Kaisers, der Kaiserin und der geladenen Fürstlichkeiten in Aussicht genommene Ausschmückung der Straßen verspricht Großartiges. Die Ausföhrung derselben befindet sich in den Händen hervorragender Künstler. Für den 29. und 30. August wird man eine Illumination der Hauptverkehrsadern, Monumente, Brücken usw. ins Werk setzen, wie eine solche in Straßburg noch nicht gesehen wurde. Der Gemeinderat hat eine Summe von 40 000 M. für Ausschmückungs- und Illuminationszwecke bewilligt.

### Frankreich.

\* Der interimistische Generalgouverneur von Indochina teilt mit, daß seit dem 18. v. M. 135 Piraten getötet und 117 zu Gefangenen gemacht worden sind. Die Franzosen erbeuteten 60 Gewehre und zahlreiche Munition. Die Zahl der Verwundeten und Kranken auf Seiten der Piraten müsse sehr groß sein. Die Verfolgung der Piraten werde fortgesetzt bis zu deren Vernichtung und Zerstreung.

### Italien.

\* Ein Leitartikel der offiziellen „Tribuna“ stimmt anlässlich der Begegnung in Reval den üblichen Friedenshymnus an. Sie weist darauf hin, daß Deutschland von seinem früheren Mißtrauen bezgl. einer englisch-französischen Einkreisungs-Politik zurückgekommen sei, und daß heute Dreieund und Zweieund an der Erhaltung des Friedens wie Brüder arbeiten. Am Schluß des Artikels bespricht das offiziöse Organ die türkischen Vorgänge, welche ganz besonders die Eintracht der Mächte notwendig machen. Die wahre Gefahr im Orient für Europa bestehe heute nicht in einer etwaigen Verletzung der Verfassung, sondern in dem Anwachsen des nationalistischen Gedankens in der Türkei.

\* „Giornale d'Italia“ erfährt aus sehr guter Berliner Quelle, daß die Begegnung König Eduards mit Kaiser Nikolaus nur mäßige Früchte getragen zu haben scheine. Aus die Begegnung von Reval sei in Rußland zweifellos eine große Ernüchterung erfolgt. Rußland betrachte die englischen Pläne in Mazedonien nicht mehr mit allzu großer Wärme. Dasselbe sei auch mit Frankreich der Fall.

### Türkei.

\* Der jüngst ernannte Voltzeiminister Hamid Pascha ist seines Amtes wieder entsetzt worden. Es geschah diese Absetzung auf Verlangen der Reformpartei. Weitere Änderungen in dem Beamten-Personal sollen noch bevorstehen. Zu diesem Zweck fand eine Ministerrats-Verammlung statt.

\* Der zweite Sekretär des Sultan, Fzze Pascha ist abgesetzt und nach Damaskus verbannt worden.

### Argentinien.

\* Aus Buenos Aires wird berichtet: Hiesigen Blättern zufolge umfaßt der Armierungsplan der Regierung den Bau von zwei Panzerschiffen von je 20 000 Tonnen, sowie die Reorganisation der Feldartillerie. Die hierzu nötigen Ausgaben werden auf 7 bis 12 Millionen Pfd. Sterling veranschlagt.

### Marokko.

\* Aus Fez wird berichtet: Titani ist zum Kalifen Muley Hafid ernannt worden an Stelle Omrani. Dieser ist zum Befehlshaber der hasidischen Mehalla ernannt worden, welche Tetan zum Ziele hat. Gerüchtwiese verlautet, daß Muley Hafid sich persönlich dieser Mehalla anschließen werde.

## Sum Fall Eulenburg.

Das Besinden des Fürsten Eulenburg ist seit den letzten Tagen verhältnismäßig gut. Während er bis vorgestern noch dauernd das Bett hüten mußte, konnte er die letzten Tage größtenteils außerhalb des Bettes verbringen. Die Schmerzen in dem noch immer stark geschwollenen Bein haben etwas nachgelassen. Im übrigen ist aber eine wesentliche Besserung nicht eingetreten.

## Präsident Fallieres in Reval.

Der französische Minister des Äußern, Pichon, hatte mit dem Zaren eine längere Unterredung. Präsident Fallieres empfing seinerseits den russischen Minister des Auswärtigen, Szwolski. Hierauf fand

eine längere wichtige Unterredung zwischen dem russischen Minister Szwolski, dem französischen Minister Pichon, dem Botschafter Kelidow und dem Admiral Touchard statt. In dieser Konferenz wurde besonders die mazedonische Frage erörtert, desgleichen verschiedene politische Fragen, die zur Zeit im Vordergrund stehen.

Präsident Fallieres erhielt von der Kaiserin-Mutter von Rußland, dem König Friedrich von Dänemark und dem König Gustaf von Schweden herzlich gehaltene Telegramme in Beantwortung von Telegrammen, welche Präsident Fallieres an diese Persönlichkeiten gerichtet hatte. Auch zahlreiche Glückwunschtelegramme sind seitens der französischen Kolonie in Rußland bei dem Präsidenten Fallieres eingelaufen.

Die russischen Blätter kommentieren in sehr freundlichen Worten die Zusammenkunft in Reval. Die „Börse-Zeitung“ weist auf den friedlichen Charakter der russisch-französischen Allianz hin. Die Blätter „Sowbo“ und „Netsch“ erinnern daran, daß die Annäherung zwischen Frankreich und Rußland seit der Proklamierung der Verfassung in Rußland inniger geworden ist.

Wie verlautet, wird ein offizielles Communiqué zur Ausgabe gelangen, in welchem der Besuch Fallieres als ein Höflichkeitsakt bezeichnet, jedoch hinzugefügt, daß bei den Konferenzen zwischen den Ministern Szwolski und Pichon eine vollkommene Uebereinstimmung über alle die beiden Länder betreffenden politischen und wirtschaftlichen Fragen erzielt wurde.

Präsident Fallieres dampfte Dienstag abend von Reval ab. Das französische Geschwader wurde begleitet von russischen Torpedobootzerflörern, welche vor und hinter den französischen Schiffen fuhren. Vor der Abfahrt hatte an Bord der „Berie“ ein Abschiedsbinnen stattgefunden, an dem sich auch das Zarenpaar beteiligte.

Die Minister Szwolski und Pichon erklärten einem Pariser Korrespondenten fast gleichlautend ihre Befriedigung über das Ergebnis der Zusammenkunft Fallieres mit dem Zaren. Beide Staatsmänner betonten die Uebereinstimmung, die in allen großen und kleinen Fragen zwischen den beiden verbündeten Mächten Frankreich und Rußland bestehen. Beide Länder hätten den Wunsch, den Frieden zu erhalten. Szwolski fügte ausdrücklich hinzu: Unsere durch die Tradition mit Deutschland geschaffene Freundschaft ist die zwischen zwei guten Nachbarn und eine viel zu natürliche, als daß sie irgendwie zu Verdacht oder Verunruhigung Anlaß geben könnte.

## Kunst und Wissenschaft.

(1) Professor Leistikow †. Der Landschaftsmaler, Professor Walter Leistikow, einer der Führer der Berliner Sezession ist nach schwerer Erkrankung in einem Sanatorium im Alter von 42 Jahren gestorben.

## Bermischtes.

„Schon abgereist“. Von einem Helgoländer Kurgast wird dem „Grünberger Wochenblatt“ geschrieben: „Als ich dieser Tage auf dem Oberland der Insel umherwanderte, stattete ich auch dem Heine-Haus, in dem der Dichter sein Heim eine zeitlang aufgeschlagen hatte, einen Besuch ab. Es liegt nicht weit von der im Jahre 1886 erbauten Nilolaustirche, unsern der Mauer des Friedhofes, und dient heute als — Kaserne. Man hat aber auf die Bedeutung einer Stätte, die einem lyrischen Dichter Obdach gewährte, eine gewisse Rücksicht genommen und Musiker dort einquartiert. Ich wollte gern das Zimmer betrachten, das Heine bewohnt hatte, und fragte einen Soldaten, der vor der Tür des Häuschens stand, ob er mir nicht jagen könne, in welcher Stube Heinrich Heine wohnte. In dem starken Winde, der an jenem Tage herrschte, mag der biedere Vaterlandsverteidiger wohl die Gegenwartsform des Wortes verstanden haben, denn er erwiderte: „Heine? — Der wohnt nicht mehr hier, der ist schon abgereist.“ — Dabei trägt das Häuschen eine kleine Gedenktafel mit der Aufschrift: „Hier wohnte Heinrich Heine.“

Der „verpachtete“ Kaukasus. Die „N. Z.“ schreibt: Wir finden in der Wiener Arbeiter-Zeitung folgende, den „Petersburgskija Wjedomosti“ entnommene Anekdote, die ebenso amüsant wie charakteristisch ist: Dem Kaiser Nikolaus 1. machten die chronischen Desizite, die der Kaukasus dem Reiche verursachte, große Sorge, und er berief den Reichsrat und forderte die Versammelten auf, sich darüber zu äußern, welche Mittel und Wege einzuschlagen seien, um die ökonomische Lage des Kaukasus zu heben. Der Kaiser war schlechter Laune, und die Wärträger fürchteten seinen Zorn und schwiegen beharrlich. Endlich entschloß sich ein alter, verdienstvoller General, der auf des Kaisers Zuneigung rechnete, zu folgendem Vorschlag: „Nach meiner Meinung wäre es das Beste, wenn man den Kaukasus für 100 Jahre unternehmungsunfähigen und erfahrenen Ausländern in Pacht geben wollte: für 33 Jahre den Deutschen, damit sie die Land- und Milchwirtschaft einföhren; für 33 Jahre den Engländern, damit durch diese sich dort Handel und Industrie entwickeln, und für 33 Jahre den Italienern, damit sie die Künste dorthin verpflanzen. Alsdann wird der Kaukasus ein in jeder Hinsicht einträgliches und geordnetes Land werden.“ Der Kaiser, der es liebte, daß man sich deutlich ausdrückte, fragte: „Na schön. Also 33 Jahre an die Deutschen, 33 Jahre an die Engländer und 33 Jahre an die Italiener. Du sagst aber dorthin, man solle den Kaukasus für 100 Jahre abtreten. Wer soll also das letzte Jahr im Kaukasus herrschen?“. Das letzte Jahr, Majestät, gerufen Sie dort einen russischen Generalgouverneur einzusetzen, und der wird es fertig bringen, in diesem einen Jahre alles das zu vernichten, was im Laufe der 99 Jahre dort geschaffen wurde“, versetzte der General schlagfertig. Der Kaiser, der wie kaum ein zweiter russischer Herrscher sein Land kannte und seine Umgebung sehr skeptisch betrachtete, lachte sehr über diesen Witz, in dem so viel Wahrheit steckte, wurde guter Laune, und die Kaukasus-Frage wurde für lange Zeit beseitigt.

## Zur gefl. Beachtung!

Dieser Tage wird durch unsere Trägerinnen das Abonnementsgeld für den Monat

**August**

erhoben. Die Expedition.

### lokales.

Flörsheim, den 1. August 1908.

**Sauturnfest.** Der hiesige Turnverein nimmt an dem morgen im nahen Hattersheim stattfindenden Sauturnfest teil. Mit 18 Mann beteiligt sich derselbe am Einzelturnen, außerdem mit der beim deutschen Turnfest in Frankfurt preisgekrönten Miede am Miedewettturnen.

**Diebstahl.** In einem im Feld gelegenen Obst- und Gemüsegarten wurde eingestiegen und zu stehlen versucht. Der Eigentümer befand sich aber auf der Wacht und fasste die Eindringlinge ab. Vor Gericht wird der Frevler seine Sühne finden.

**Schwimmklub.** Morgen Nachmittag um 2 Uhr findet im „Korthäuser Hof“ eine Versammlung zwecks Gründung eines Schwimmklubs statt. Interessenten sind dazu höflich eingeladen.

**Diebstahl.** Ein bei Herrn Bäckermeister S. Schmidt dahier zu Besuch weitender junger Mann wollte vergang. Freitag früh mit seinem Fahrrad abdampfen, aber zu seinem nicht geringen Schreck war dasselbe in der Nacht aus der Hofreite des Herrn Schmidt gestohlen worden. Das Schlüssels für den jungen Mann war noch, daß er sich das Rad von einem Freunde geliehen hatte. Bis jetzt fehlt vom Dieb noch jede Spur. Mehr Glück hatte Schmidts Geselle, dessen Rad neben dem gestohlenen stand und unberührt geblieben.

### Polizei-Verordnung

betreffend den Radfahrverkehr.

(Fortsetzung.)

§ 6. Der Radfahrer hat entgegenkommende, zu überholende in der Fahrtrichtung stehende oder die Fahrtrichtung kreuzende Menschen, insbesondere die Führer von Fuhrwerken, Reiter, Blechreiter usw. durch deutlich hörbares Glockenzeichen rechtzeitig auf das Nahen des Fahrrades aufmerksam zu machen. Auch an unübersichtlichen Stellen ist das Glockenzeichen zu geben.

Das Abgeben des Glockenzeichens ist sofort einzustellen, wenn Tiere dadurch unruhig oder scheu werden.

Zweckloses oder belästigendes Klingeln ist zu unterlassen. Der Gebrauch von Signalpfeifen, Duppeln und beständig ertöndenden Glocken (Schlittenglocken und dergleichen) sowie von sog. Radlaufglocken, sofern sie dergestalt in Verbindung mit der Fernvorrichtung, daß sie ertönen, wenn und so lange diese in Anwendung gebracht wird, ist untersagt.

Merkt der Radfahrer, daß ein Tier vor dem Fahrrad steht, oder sonst durch das Vorbeifahren mit dem Fahrrad Menschen oder Tiere in Gefahr gebracht werden, so hat er langsam zu fahren und erforderlichenfalls sofort abzusteigen.

§ 7. Das Einbiegen in eine andere Straße hat nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen zu geschehen.

§ 8. Der Radfahrer hat bei der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten und entgegenkommenden Fuhrwerken, Kraftfahrzeugen, Reitern, Radfahrern, Fußgängern, Viehtransporten oder dergleichen rechtzeitig und genügend nach rechts auszuweichen oder, falls dies die Umstände oder die Dürftigkeit nicht gestatten, so lange abzustiegen, bis die Bahn frei ist.

Auf Fahrwegen haben entgegenkommende Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge usw. dem Radfahrer so viel Platz frei zu lassen, daß er auf der Fahrstraße ohne Gefahr rechts ausweichen kann.

§ 9. Das Vorbeifahren an eingehaltenen Fuhrwerken, Kraftfahrzeugen, Reitern, Radfahrern, Fußgängern, Viehtransporten oder dergleichen hat auf der linken Seite zu erfolgen. Auf Fahrwegen haben die zu überholenden Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge usw. auf das gegebene Glockenzeichen so viel Platz frei zu lassen, daß der Radfahrer auf der Fahrstraße ohne Gefahr vorbeifahren kann.

An unübersichtlichen Stellen (§ 5 Abs. 3) sowie überall, wo die Fahrbahn durch Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge usw. verengt ist, ist das Überholen verboten.

(Fortsetzung folgt.)

### Bereins-Nachrichten:

Bereitschaftungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

**Vergnügungsverein Edelweiß.** Samstag abend von 7/9—11 Uhr Schlußprelschießen. Die Preise sind bei Mitglied Karl Schumacher (Fran Peter Wittmann Ww., Grabenstraße) ausgestellt.

**Turngesellschaft.** Die Mitglieder und Bglinge werden dringend gebeten, sich an dem Sonntag stattfindenden Sauturnfest in Hattersheim recht zahlreich zu beteiligen. Zusammenkunft in der Korthaus 11 Uhr 45, Abmarsch 12 Uhr 10 Min. Turnanzug!

**Ballsportklub.** Samstag abend 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung bei Post.

**Sängerverein Sängerbund.** Samstag abend 9 Uhr Generalversammlung im Hirsch.

**Kaninchenzüchterverein Fortschritt.** Nächsten Montag 3. August abends 9 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinslokal Post. Gratis-Verteilung von Kaffe-Jungtieren an die Mitglieder. Unent-

schuldigte Mitglieder bleiben von der Gratisverteilung ausgeschlossen.

**Sanitätskolonne.** Morgen nachmittag 1 Uhr 38 abfährt nach Mainz. Zusammenkunft um 1 Uhr im Hirsch.

**Turnverein.** Sonntag, den 2. August, mittags 11 1/2 Uhr Zusammenkunft bei Adam Becker zwecks Beteiligung

am Sauturnfest in Hattersheim. Abmarsch 12 1/2 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Turnanzug anlegen.

**Fremdenverein „Allemannia“.** Heute abend 8 1/2 Uhr Vorstandssitzung. Nachher Generalversammlung bei W. Becker. Höfliches Erscheinen wird erwartet.

## Keine Zerstörung der Wäsche



kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

### Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf

sowie der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

## Unterstützungskasse „Humanität“, Flörsheim.

Gegründet 1902 (Zuschusskasse).

Die Kasse gewährt bei einem wöchentlichen Beitrag von 30 Pfg. 26 Wochen Unterstützung. Die ersten 13 Wochen 9 Mark pro Woche, die letzten 13 Wochen 4 Mark. Eintritt vom 17. bis 30. Jahr. Eintrittsgeld vom 17. bis 30. Jahr 1,50 Mk., vom 31. bis 50. Jahr 2,50 Mark Sterbegeld 50 Mark. Mitgliederstand zur Zeit 276

Nähere Auskunft über Statuten sowie Beitrittserklärungen werden jederzeit von dem Vorsitzenden Herrn Andr. Schwarz entgegengenommen. Ebenso können Anmeldungen bei den Hrn. Jakob Scherz, Joh. Dörrhöfer, Franz Karl Peter Nauheimer, Adam Kilb, Phil. Dörrhöfer und Friedrich Jung gemacht werden.

### Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, vorgestern abend 8 1/2 Uhr unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

### Joh. Jos. Keller

nach sehr kurzer Krankheit, im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Flörsheim, den 1. August 1908.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nach dem Hochamte statt

### Achtung!

Elektrischer Türsicherungsapparat

### „SORGLOS“

(D. R. G. M. und Patente im Auslande.)

Preis Mk. 6.— und 6.50.

Zu haben bei Vertreter

Alois Weilbacher,

Mechaniker,  
Wickererstrasse 16.

N. B. Vorführung gern gestattet ohne Kaufzwang.

### Zwei Schweine,

acht Wochen alt, unter sechs die Auswahl, sind zu verkaufen. Näheres in Mannheim, Mainzerstr. 10.

### Parfümerie- und Toilette-Artikel

stets das Neueste,

in empfehlende Erinnerung.

Karl Frank, Friseur.

### Kleine Wohnung

ist zu vermieten.

Näheres in der Expedition.

### Schöne Wohnung

ist per sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Expedition.



L. Albinus,

Mainz, Schusterstraße 42.  
Ecke Quintinsturm.

### Spezial-Geschäft

für Herren- und Knaben-Hüte und Mützen.

Stöcke und Schirme,

### Strohhüte

von 40, 60, 80 Pfg., 1, 1,20, 1,50, 1,70, 2, 2,30, 2,50, 3—8 Mk.

Echte Panamahüte

von 12—40 Mark

Reparaturen schnell und billig.

### Kaninchenställe

billig zu verkaufen.

Näheres Expedition.





Seit 45 Jahren führe ich

nur die besten Qualitäten und meine Preise sind konkurrenzlos billig.

Für die Arbeit empfehle ich  
**Prima Rindleder**

Laschenschuhe  
Hakenstiefel  
Schnallenstiefel } Mt. **6.80**

**Halbschuhe und Pantoffel**  
in jeder Ausführung.

Für Sonntags empfehle ich

**Prima Boxcalf-Stiefel**

für Herren **7.50** an | für Damen **6.50** an  
von Mt. | von Mt.

**L. MANES**  
Mainz, Schöfferstr. 9.

**Zahn-Institut.** 244\*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,  
Dentisten, Mainz,  
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.  
Telephon 2172.  
Künstliche Zähne von 2 Mark an.  
Zahnoperationen,  
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

**Wiebrich-Mainzer Dampfschiffahrt**  
August Waldmann.

Im Anschluß an die Wiesbadener Straßenbahn.  
Schönste Gelegenheit nach Mainz bzw. Wiebrich-Wiesbaden.  
Von Wiebrich nach Mainz ab Schloß:  
9\*, 10\*, 11, 12\*, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*  
Von Mainz nach Wiebrich ab Stadthalle:  
9\*, 10, 11\*, 12, 1\*, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 8.30\$, 8.45\*  
ab Kaiserstraße-Hauptbahnhof 7 Minuten später.  
\* nur Sonn- und Feiertags. † nur Wochentags ab 1. Juni. Bei ganz gutem Wetter ev. halbstündlich. Wochentags bei schlechtem Wetter beginnen die Fahrten erst um 2 Uhr.  
Frachtgüter 30—40 Pfg. per 100 Kilo.  
Extra-Boote für Gesellschaften. Monats- u. Saison-Abonnements.

**Trültzsch's Zitronensaftkur**

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen gegen Gicht, Rheuma, Fettleber, Nieren-, Gicht-, Halsleiden, Blasen-, Nieren- und Gallensteine. Probest. nebst Anweisung und Dankschreiben vieler Geheilten, bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Zitronen 3.25, v. ca. 120 Zitronen 5.50 franko. Heinrich Trültzsch, Berlin O 34, Königsbgr. 17.  
**Rheumatismus.** Herr W. N., Thalerschweizer, schreibt: Nach Gebr. Ihres Zitronens. ist nun Alles beseitigt, ich fühle mich in die Jünglingsj. zurückversetzt, trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander. Magenbrücken, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, in allen Gliedern u. zeitweilig heftige Schmerzen in denselben, Reizen im Nacken u. Muskeln der Oberextremitäten u. Gicht in den gr. Zehen m. heb. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpflichtet, Ihren Zitronens. aufs Wärmste z. empf.  
**Fettleber.** Ich empfehle Ihre Zitronensaftkur aufs Wärmste, habe bereits 6 Pfd. abgenommen, ich befinde mich schon viel wohler, bitte noch um 3 Flaschen Zitronensaft.  
Otto Fr., Moys b. Götlich.

**Eine große Zeitung zu lesen**

die täglich am Brennpunkt aller geistigen und wirtschaftlichen Lebens — in der Reichshauptstadt — erscheint, gilt heute auch außerhalb Berlins nicht mehr als Luxus, vielmehr nicht für jemand, der weiß, wie der Kampf ums Leben in jeder Berufsstellung einen ungetrübten Blick und klaren Urteil erfordert. Dieser Gesichtswinkel gilt für die „Berliner Abendpost“, die als eine Zeitung der Tatsachen in rein sachlicher Form über alles berichtet, was die Tagesauflegung eines Gebietes gebracht hat. Die reichhaltigste politische Berichterstattung (auch ausführliche Parlamentsberichte) ermöglichen es jedem Leser, sich ein Urteil über den Kampf der Meinungen zu bilden. Der „Handelszeitung“ mit täglichem großen Kurszettel, Preisungsstabellen usw. orientiert über die Berliner Börse und gibt ein anschauliches Bild unseres gesamten Wirtschaftslebens. Die Handels-Verfahren der „Berliner Abendpost“ ist ein erprobter Ratgeber für jeden Spärrer und Kapitalisten. Das Leben der Reichshauptstadt, soweit es für jeden Deutschen im Reich von Interesse ist, Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Literatur finden gebührende Beachtung. Der Unterhaltungszeitung bringt spannende Romane.

Monatlich 60 Pfennig bei jeder Postanstalt!  
Gratis-Beilagen:  
„Deutsches Heim“ (wöchentlich 16 Seiten stark)  
„Der Gerichtsfall“ (erscheint jeden Donnerstag)  
„Das Kinder-Heim“ (erscheint alle vierzehn Tage)  
Man verlange kostenloses achtwöchiges Probe-Abonnement von der Haupt-Expedition der Berliner Abendpost  
Berlin SW 68, Kochstraße 23-25

**Wer**  
annoncieren will

— seien es auch nur kleine Anzeigen als: Personal-, Vertreter-, Stellungs-, Kaufs-, Verkaufs-, Pacht- und Miethes-Gesuche — wendet sich mit Vortheil an die

**Annoucen - Expedition**  
**Rudolf Mosse**  
FRANKFURT A. M.  
Kaiserstrasse 1.

**Dr. Méchanik**  
Spezialarzt  
für  
**Kinderkrankheiten**  
MAINZ, Bonifaciusstr. 23.  
Sprechstunde: 8—9 vorm., 2—4 nachm.



**Cognac Scherer**

In allen Preislagen.  
Hervorragende deutsche Marke.  
— Preise auf den Etiketten. —  
Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)  
Alleinige Verkaufsstelle  
**Fr. Haack, Apotheke,**  
Förstheim.

**Nervöse**  
Störungen, wie Kopfschmerz, Ohrenausen, Herzklopfen, Schwindel, Mattigkeit, Magenbrücken, Aufstoßen, Stuhlverstopfung, Schlaflosigkeit, Zittern, Gemüthsverstimmung, Angst, Blutwallen, Zwangsgedanken, Wahngist, Veitnässen, Schwerhörigkeit, Schreibkrampf, Lähmungen, Gicht, Rheumatismus,  
**Hautkrankheiten**  
auch alte, schwere Fälle behandelt auf Grund langjähriger Erfahrung mit nachweisb. Erfolg  
**B. Langen, Mainz**  
Säuerstraße 54  
gegenüber dem Warenhaus Tich  
Sprechstunden tägl. v. 8—8 Uhr  
Sonntags von 8—1 Uhr.

Hierdurch erwachsen dem Inserenten keine Mehrkosten  
dagegen eine Reihe von Vortheilen, wie: kostenfreie fachmännische Berathung hinsichtlich zweckentsprechender Abfassung der Annonce, auffälliger Ausstattung derselben, Wahl der bestgeeigneten Blätter und hierdurch Vermeidung unnützer Ausgaben. Katalog gratis.

**Theater-Malerei,** Reinecke, Hannover.

**Billige Tapeten!**

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.  
**Eingang sämtlicher Neuheiten.**  
**Josef Thuquet Nacht, Mainz**  
nicht mehr Stadthausstrasse Höfchen 2. am Blumenmarkt.

Berger's  
**Charlotte-**  
Schokolade

Clube-Mark

Makulatur zu haben in der Expedition.

# Unterhaltungs-Beilage

zur

# Glürsheimer Zeitung.

## Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Veröfentlichung von D. Hill.  
Frei bearbeitet von Karl August Schaf.



in schmachtender Stid aus den festen Augen der Oberpflegerin, dann ein Senken der langbewimperten Lider verfestigten Lomfins in einen Zustand mühsam zurückgehaltener Begeisterung. In diesem Augenblick hätte er kalten Herzens einen Werd begangen, wenn seine vollkommnenen Verfügung zu stehen.

„Nun, sagie sie in einem erntieren Tone und gleichsam jedes Wort abwägend, für den Augenblick handelt es sich nur um einige Auskünfte. Ihr ärztlicher Beruf führt Sie doch bisweilen auch mit jungen Elementen etwas zweifelhafterer Natur zusammen, nicht wahr?“

Unwillkürlich mußte Lomfins in diesem Augenblick an seinen seiffamen Besuch im Nebenzimmer denken. Er begnügte sich mit einer summen Verbeugung, leste dann aber in plögllicher Erinnerung auch des weiteren Besuchs, den er zu erwarten hatte, hinzu: „Zu meinem Bedauern können schon die nächsten Minuten Ihre Worte bestätigen. In einem unglücklichen Moment traf ich gerade für heute mittag Anstalten zu einer ärztlichen Konsultation, auf die ich mit Freuden versichert hätte, hätte ich gewußt, welches Glück mir bevorsteht.“

Die Namen derer, welche er erwartete, zu nennen, unterließ er aber, um Emma nicht vorzeitig zu verheucheln. „Nun denn,“ sagte diese, „ich wollte Sie gerne fragen, ob Ihnen ein junger Mann bekannt ist, der unter seinen Kameraden den Namen „der seiffa Fred“ führt. Der Doktor ließ einen Augenblick seine Augen mißtraulich über Emmas Gestalt schweifen, als regte sich bei ihm keine Eiferlust. Da jene ihn aber mit der größten Hartnäckigkeit anah, erwiderte er erleichtert: „Ich kenne ihn oberflächlich. Sein Ruf ist allerdings nicht der beste, man munkelt sogar, er besitze das Talent, bisweilen mein und dein zu verwechseln. Jedenfalls aber habe ich ihn schon seit mehreren Wochen nicht mehr zu sehen bekommen, selbst in dem Lokal nicht, wo ich ihn früher bisweilen antraf.“

Ein sicherer Beweis dafür, daß er der Mann ist, den ich suche,“ rief froh erregt die Einslie aus. „Mein lieber Doktor, wenn Sie mit jetzt Ihren Beistand sehen wollen, dürfte es in Zukunft so leicht nicht geben, was ich Ihnen abfragte! So hören Sie: Dieser „seiffa Fred“ befindet sich gegenwärtig in Indien, um einem Herrn, namens George Hamilton, einen Diamanten

von ganz fabelhaftem Werte abzulisten. Der früheste Termin, an dem die beiden bei ihrer Rückreise über Marfelle wieder in Dover eintreffen könnten, ist Freitag über acht Tage. Ich brauche nun eine zuverlässige Persönlichkeit, die herauszubekommen versuchen müßte, wer von beiden bei seiner Ankunft im Besitze des Edelsteines ist. Ich interessiere mich äußerst für das Schicksal — nicht eines der Herren, aber des Diamanten! — schloß sie mit einem Aufschauen ihrer dunklen Augen. In dem eine ganze Welt für ihren droenden Verbreter lag.

Dr. Lomfins dachte bei Erwähnung des überdies so häufigen Namens Hamilton nicht enterns mehr daran, daß er sich mit dem der Familie bedte, in deren Hause er damals Käthe Wilborne unterfucht hatte. Seinen Geist beschäftigten ganz andere Gedanken und Hoffnungen, und so lagte er: „Ich verstehe!“ obwohl er sich recht zweifelhaft darüber war, welche Rolle er bei dem Allen zu spielen habe.

„Die Sache liegt so,“ fuhr die Einslie fort, die sehr wohl erkannte, daß er noch ganz im dunklen tappe und ihn darin durchaus beharren lassen wollte: „Im Brauen Haus befindet sich ein Patient, dessen Namen ich Ihnen allerdings nicht verraten darf. Dieser ist genau so wenig trant, wie ungefähr die Hälfte derer, welche Herr Simon beherbergt, und hat mir fünfzehn Pfund Sterling verprochen, falls ich hintertreiben könnte, daß sich George Hamilton den Diamanten sichert. Es ist das eine lange Geschichte, die heute Ihnen auseinandersetzen viel zu weit führen würde, aber sie läuft ungefähr auf folgendes hinaus: Hamiltons Mißerfolg würde keine Befreiung aus dem Brauen Hause bedeuten, während umgekehrt das Gegenteil der Fall wäre. Nun möchte natürlich der Patient so gut wie ich selbst recht bald wissen —“

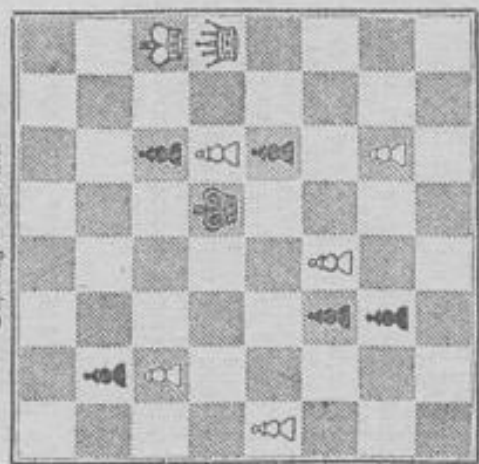
„Es handelt sich also um einen männlichen Patienten?“ unterbrach sie Lomfins und sah sie lauernd an.

„Ach, langweilen Sie mich doch nicht! Natürlich ist es ein Mann. Aber Sie werden doch begreifen, daß es sich für mich lediglich um die Belohnung handelt!“ erwiderte Emma ziemlich unwirlich. „Mir ist nur nicht recht klar, wie jemand fünf- tausend Pfund Sterling bezahlten — oder sagen wir lieber verprechen kann, bloß um recht schnell aus- sumft zu erhalten!“ erwiderte Lomfins noch immer grübelnd.

„Auch nicht, wenn von ihr mehr als jene Summe abhängt?“ fragte die Einslie überlegen. „Und nun, Doktor, zu Ihrer Rolle: Wenn der „seiffa Fred“ im

## Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.  
Aufgabe Nr. 51.  
Von Dr. A. B. Gaisp in Saratow.  
(„Deutsches Wochenblatt“)  
Schwarz: 6 Steine.



Weiß steht an und legt mit dem 3. Zuge matt.  
Preis: 7 Steine.

1. Dd5—f7 Kd5—d6 2. f3—d4 c2—c1D  
3. Df7—e6f Kd5—d4 2. Df7—e4+ Kd4—e3 3. Dd4—c5f  
4. Kk4—e5f Kd5—d4 2. Df7—e4+ Kd4—e3 3. Dd4—c5f  
5. Kk4—e5f Kd5—d4 2. Df7—e4+ Kd4—e3 3. Dd4—c5f

### Partie Nr. 51.

Zurückpartie, gespielt zu Karlsruhe am 24. August 1907.  
Weiß: D. Wolf, Jägerndorf.  
Schwarz: D. Janowski, Paris.

**Schwarz**  
1. e2—e4 e7—e5  
2. Sg1—f3 Sb8—e6  
3. Lf1—b5 a7—a6  
4. Lb5×e6 d7×e6  
5. Sbl—e3 Dd8—d6  
Die beste Vertreibung ist an dieser Stelle wohl Ld8—e6.  
6. d2—d4 f7—f6  
e5×d4 erscheint uns ratloser.  
7. Le1—e3 Le8—g4  
8. Dd1—d2 0—0-0  
9. 0—0-0 Dd6—b4  
10. a2—a3 Dd6—e6  
11. Dd2—e2 Dd4×e2  
12. Sc8×e8 Lf8—d6  
13. b2—b3 Lg4—b5  
Spanowski reagiert noch auf seine Säuler. Lg4×f3 hätte vermuthlich zum Remis geführt.  
14. Se2—g3 Lb5—g6  
15. d4×e5 f6×e5  
16. Sf3—b4 Lg6—f7  
17. Sb4—f5 g7—g6  
18. Sf5×d6+ c7×d6  
19. f2—f4 e5×f4??

verkaufen könnte, würde dies die Reifekosten bedeuten, und mit anderswo zu einem Anfang verkaufen. Sobald als möglich muß ich gehen. Es ist das Beste, was ich tun kann, Vt.“

„Aber ich begreife die Sache gar nicht,“ versetzte die Schwefler. „Warum hat Vilda ihr Wort zurückgenommen? Sie konnten es sicher nicht so meinen. Es muß sich noch auflären. Sie trittet vielleicht miteinander?“

Paul schüttelte den Kopf.  
„Nein, das war nicht der Fall. Sie sagte mir einfach, sie habe einen Irrtum begangen.  
„Einen Irrtum! Sie hatte vermuthlich gefunden, daß ich doch zu arm für sie sei.“ Er lachte bitter. „So rasch als möglich werde ich die Stadt verlassen.“

Vildas legte beschwörend ihre Hand auf seinen Arm. „D. Paul, sei nicht töricht,“ rief sie. „Gehe zu Vilda und sprich dich aus. Sie hatte gewiß nicht die Absicht, dich wegzuschicken — das geschieht ihr doch gar nicht. Und ich weiß, daß sie dich liebt. Mache noch einen Versuch, Paul. Gehe hin und sprich mit ihr.“

Er strakte sie einen Augenblick schweigend an, dann nahm er seinen Hut und verließ das Zimmer. Eine Sekunde später schritt er über die Straße mit einem Rest seiner früheren Energie, und eine trübste Hoffnung im Herzen legend. Spanzig Minuten später war er zurückgekehrt. Vilda hatte seinen Besuch nicht angenommen, und der Diener, der ihm die Thür öffnete, hatte ihm angefragt mitgeteilt, daß Sir Robert Irving bei ihr sei.



Reiche ist süß, als General Grant zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika gewählt wurde, beschloffen einige Familien, die bis dahin in der Gesellschaft Washingtons den Ton angaben, den Präsidenten und seine Freunde aus ihrem Umgang auszuschließen. Die Ursache für diese Bekannung soll die Tatsache gewesen sein, daß der Präsident früher Lohrgerber war, und noch von diesen ge- sprochen worden war, wie er seinen Kammerdiener durch die Straßen von St. Louis schob. Eine dieser sanftmütigen Stützen der Gesellschaft gab ein glänzendes Fest, zu welchem keiner der Neuangehörigen eingeladen war. Die Frau besaß die besten und feinsten Speisen. „Wir müssen Kon- trakte einem der geliebten Götter: „Wir müssen Kon- trakte und Scheller als unsere Gescheher anerkennen, aber wir sind nicht verpflichtet, mit ihnen zu verkehren.“ Diese Bemerkung wurde natürlich fleißig kopiert. Einige Tage später erschien ein Getreideblatt, das die Namen aller amerikanischen Wäse der Gesellschaft, mit Randbemerkungen verärgert, anführte. „Was. A.: Tochter eines Grobshändlers, Mrs. B.: Enkelin eines Jockeys, Mr. C. etwaß sein Ber- mögen durch Betrug der Stone-Substanz, vfu.

### Humor.

Er lebt noch. Anna: „Denk die nur, neulich hat Erich Sonntag mit erklärt, er werde mich lassen oder sterben!“ — Lydia: „Na und? Hat er dich gelüßt?“ — Anna: „Doch du viellecht gehört, daß er gestorben ist?“

Im Gegenteil. Elise: „Also Groß Vildas ist schon über sechszig? Du hast ihm wohl einen Storb gegeben, weil er zu alt ist?“ — Leonore: „Um Gegenteil, weil er nicht alt genug ist!“

Wesley des Diamanten ist, müßten Sie oder irgend ein Schmiedemann von Dover aus mit das einjährige Abzeichen "Richtig" telegraphieren. Siehe sich nicht selbst, was den Schmiedemann hat, was das Wort "Schmelzhaft" zu bedeuten. Ihre hingegen unbedingt fügen, daß Herr Hamilton den Stein bei sich hat, was "Versuchen" zu telegraphieren. — Sie haben mich doch ein klein wenig ge... "Doktor?"

"Nun geben würde ich für Sie lassen!"  
"Das wäre gewiß nicht nötig, wenn Sie nur fünf hundert Pfund geben, daß Hamilton London nicht im Besitz des Juwels erreichen darf", flüsterete ihm die Elmstele zu, und ein süßer Schauer überlief ihm, als sie diese schlaue Hand berührte. Entsetzt, Sie verheißene Geld noch im letzten Augenblick zum Erfolg, aber Sie hielten sich nicht auf eigene Faust. Hat Hamilton den Diamanten, so darf er um seinen Preis aus seinem Besitz nicht gehen. Ein geschickter Mann — und Sie sind ein solcher, Doktor — haben Sie die Dose und London genug Spionen. Wollten Sie die Dose nicht auf Ihre eigene Kappe nehmen, so haben Sie noch zehn Tage Zeit: genug, um sich nach einem geschickten Spion zu umsehen. Kleine Erkenntlichkeit aber würde genau die beste sein, als wenn Sie allein gehandelt hätten. Ihr Sohn wird dem Erfolg entsprechen: dieser aber heißt: George Hamilton ohne Diamant!"

Kauf eine Minute berichtigte dieses Schweigen im Zimmer. Tomkins flarrte in den leeren Raum, und die Elmstele beobachtete ihn gelächelt.  
"Es soll geschieden, wie Sie wünschen," sagte er und erhob seine Blinde zu den Füßen. "Ich besah einmal die Blinde und die Elmstele, und um Spion zu werden, werde ich nochmals weiter über Sie sein. Die Blinde ist schön, aber ich hoffe Sie zu lösen."  
Ein tiefer Seufzer der Befriedigung hauchte über Emmas Lippen. Gleich darauf aber sprach sie beschleunigt aus, als draußen die Stimme eines Mannes sich vernommen ließ, der die Treppe heraufkam.

"Komm nur, Percy," harte sie Doktor Madenjie sagen. "Dort hinter jener Tür haust der seltsame Kauz." "Johel!" rief die Elmstele. "Braum sagten Sie mir nicht, daß Sie ihn erwarteten? Er darf mich um keinen Preis hier sehen!" und bevor Tomkins sich noch aus dem Alkoven zu helfen mußte, war sie in das Schlafzimmer geschritten, aber nur, um hier in Stillschweigen trübte Augen zu öffnen, die sich über dem anderen Ende des Bettes zu ihr herbeiblickten.

"Du!" rante das Weib mit unterdrücktem Schreien. "Nun Gott kann über des Mannes Lippen, aber mit einem Akzent, gleich dem eines vermundelten Tieres, sprang er plötzlich auf, hob aus der Kammer und rannte ohne Besinnen an Doktor Madenjie und Percy vorbei, die eben zur Tür des Wohnzimmers eintraten. In wilder Jagd eilte er die Treppe hinauf und hielt nicht früher inne, als bis er die Straße erreicht hatte und Tomkins' Haus weit hinter sich ließ.

Stückweitig aber hatte sich die Tür zu des Doktors Schlafstube wieder geräuschlos geschlossen.

17. Kapitel.  
Dr. Tomkins befeuert sich.  
Doktor Madenjie wandte sich nach auf der Schwelle um und blickte neugierig dem zu eilig demontierten Nachtvogel nach, dessen schlaftrübes Weib er nur zu wohl kannte. "Wohin es doch mit so mancher Traube zusammenhängen, für deren Opfer die polternde Musik allein war?" Er trank aufgefunden. "Und im gegenwärtigen Augenblick lauchte wie durch Stellung eine Idee in ihm auf, nach der er schon seit gestern abend gedrückt hatte, und die er gewiß nicht mehr vergessen wollte.

Jetzt aber, als er, von Percy gefolgt vollends in das Zimmer eintrat, rief er mit spärlich harmlosem Humor: "Ma, Mitternachts, bei die sprechen ja recht illustre Patienten vor!" Der kleine Doktor sah die über durchaus Herr der Lage, und im Bewußtsein, daß jedes Wort von seiner Lippen ungleichen Belustigung werde belauscht werden, erlangte er folgenden arztgelehrten Vortrag: "Ich hatte keine Ahnung, Doktor, daß er noch hier wäre. Mein Wort darauf, ich bin nicht minder überrascht, als Sie! Ich erlaube dem Doktor allenfalls, aber Nacht hierüber, nachdem er mich gestern noch ganz geleitet —"

"Ja, ja," unterbrach Doktor ihn lachend, "ich habe mit Ihnen gesprochen, er soll ein Talent dafür besitzen, das er ganz geschäftsmäßig ausnütze — wenn sich's der Mühe verlohnt! Nun du, Percy, tänne dich viel leicht ihm einmal anvertrauen!" sagte er in nachdenklicher Tone hinzu.  
"Ich mich doch weiterreden," fiel Tomkins ein. "Ich dachte also, er wäre schon längst fort. Meinst du, ich habe gestern wieder einmal meine schlammige Nacht und war noch heute morgen auch noch nicht sonderlich klar."  
"Er was, ich meine, du wärst heute weit munterer als sonst!" entgegnete Doktor gleichmütig. "Nebst dem, wie dem auch sei, mit genügt, wenn du nur jetzt klar genug bist, deine Unterredung unter Herrn Percy Mitternachts Polke zu führen."  
Tomkins empfand sehr wohl die herabgelockene Ironie, welche in diesen Worten lag. Aber diesmal paßte es ihm in den Strahl, daß sein Strohgebirge seine geliebte Fritze in Zweifel setzte. Ja, er tat, um ihn darin zu bestärken, so, als mache es ihm Mühe, seinen Ramenszug unter das Dokument zu legen, der gleichwohl an Klarheit nichts zu wünschen übrigließ. Den jungen Mann aber argwöhnte zu unterjochen, vergrößerte er von vornherein; er hatte keine Zeit, sich einer derartigen Komödie zu unterziehen.

Doktor begabte denn auch ohne weiteres das übliche Sonnet und betrachtete sich dann mit seinem Randbald, um dessen Pflanz, schenkte ihm in Kontor der Befriedigungsgelächelt abzugeben. Klarheit hatte sich inzwischen auch des Doktors Schlafzimmer wieder geöffnet, und Emma Elmstele fand sich bei diesem ein- und zu seiner großartigen Erläuterung. Die Erläuterungen, die er im Bild auf die neoborgene Landschaft über Schuld Besinnung gegeben hatte, die er wohlwollend Wirkung ergießt zu haben. Nebenfalls erpönte ihn das Gerälde jeden weiteren Vortritt und machte fast seinen Verstand über die hoffige Zukunft des "seltsamen Käses". Dann aber rief sie, als wäre es ihr eben jetzt erst eingeleitet: "Woher er muß ja unter ganzes Geleise über den 'seltsamen Kauz' und den Diamanten gehört haben!"

Über Tomkins hatte schon eine Antwort bereit. "Das macht nichts!" sagte er mit der größten Seelenruhe. "So gewöhnlich sind die Mitternachts sind, die dieser Mann besitzt, so traurig ist's mit seiner Kopfarbeit bestellt! Im übrigen aber habe ich gerade ihn dazu ansetzen, in unserem gemeinlichen Kriegsplan eventuell eine nützliche Rolle, die in sein Fach schlägt, zu spielen."

Die Elmstele kann eine kleine Weile nach. "Ja," sagte sie dann nachdenklich, "soweit ich mit in den kurzen Sekunden seiner Bekanntschaft ein Urteil bilden konnte, wäre er vielleicht zu gebrauchen."  
Bevor sie sich erhob, um zu gehen, verhielt sie sich vor dem Ereignis folgenden Freitag noch einmal zusammenzufassen, damit der kleine Doktor Mitternachts über seine Pläne mitteilen könnte. Alle Einzelheiten, sagte sie, überlasse sie ihm gern; es sei doch zu schön, sich auf einen Mann stützen zu können. Sollte es aber Ernst werden, würde sie an seiner Seite kämpfen. Dabei blickte sie ihm zum Abschied die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

**Denkproben.**  
Raum ist mir genug geblieben.  
Raum zu schlafen in der Luft.  
Nur im Herzen Raum zum Lieben.  
In der Erde Raum zur Gnuh.  
Wundernagel.

**Wiedergefunden.**  
Magedon von W. W. 1810.  
Gedicht von W. W. 1810.

1.  
"Wieso bist du hier?" fragte Paul Morris häflich. "Einen Augenblick haben Sie das Zimmer, aber Sie sagten sich selbst, wieder und Paul hatte den Eindruck, daß ihr schönes Gesicht plötzlich hart und grauam geworden war. Mit unstillen Augen blickte er sie an. "Eine Stube! Das Mädchen, das er geliebt, denn er vertrat hatte, wartet ihn wie einen alten Handwerksbesitzer. Er konnte es nicht glauben."  
"Ja, es muß das Ende sein," sagte sie leise.  
"Stille, du kannst es nicht so meinen," rief er schmerzhaft. "Du kannst kein Wort nicht zurücknehmen. Du sagst mir, daß du mich liebst. Ich weiß, daß ich dir nicht gleichgültig bin, ich bin ein armer Mann, aber ich arbeite tüchtig, meine Praxis vergrößert sich, und in einer Reihe Jahre —"

Er wandte sich kurz ab.  
"Es hat keinen Zweck, dies alles zu wiederholen," sagte sie. "Ich kann die Ihre nicht werden."  
Eine Minute herrschte tiefe Stille. Paul blickte auf das ruhende Mädchen in der fahnenen Toilette, das hart in das Feuer schaute und dann von dem neuen Mann durch das Zimmer — das Zimmer eines ruhigen Mannes durch das Feuer. Und wie trübe, sagte sich ihm der Gedanke ihres Vaters. Doch er nicht gut genug für sie sei. Darf sie ein aufstrebender junger Doktor hoffen, die Tochter eines stolzen Mannes? Sie hat nicht genug? Und er hatte trotz allem geliebt, denn er war glücklich. Siehe, sie hat geliebt, und jetzt sagte sie ihm ganz still, daß sie nicht die Seine werden könne.

"Über erkläre mir nur warum?" rief er zum drittenmal.  
"Sie würde die Mädchen und viele Bewegung haben das Gedächtnis seines Vaters zu verlieren. Aber er konnte sie nicht dulden, immerzu bedrängte sie nicht zu sein, da sie den Kopf von ihm abgewandt hatte. Er konnte ihre Augen nicht sehen, die volle Tränen fließen."  
"Ich habe es Ihnen gesagt," sprach sie langsam. "Aber lassen Sie mich gehen, und Sie wissen, mein Vater billigte unsere Verbindung nicht."  
"Ja, das war es. Ihre hochmütige Vater hatte von Anfang an den bescheidenen Bewerber um die Hand seiner Tochter misshandelt, aber trotzdem war Stille bereit gewesen, alles für ihre Liebe zu opfern. Sie hatte Paul gesagt, daß sie an ihm und Stellung nicht gelogen sei, daß sein Besitz sie für alles entschädigen werde. Und nun war sie so eigenmächtig verändert, so kalt und grausam. Sie hatte ihm seinen Ring zurückgegeben, und ihn gebeten, sie zu verlassen. Mitleid er jüngerer noch immer."

"Sie hat auch früher alles, Stille?" fragte er. "Sieht kein andere Grund vor, als daß du keinen Sinn gegenstehst?"  
"Sie gab keine Antwort, die Rechte war ihr wie jüngerer Sohn."  
Der junge Herr richtete sich plötzlich auf. Er war ein Tor gewesen, so viel Zeit an sie zu verschwenden. Ein solch herrliches Weib war keines Bedauern wert. Er schritt quer durch das Zimmer. Der Stellungsbau von er ihr gegeben, und der jetzt adäquat auf dem Rücken lag, fiel ihm ins Auge. Es war, als ob die blühende

Stille ihm verpöhten wollten. Wie viele Enttäuerungen hatte er sich auferlegen müssen, um dieses Kleinod kaufen zu können, und wie glücklich war er gewesen, als er ihn zum erstenmal an ihrem weißen Ring sah!  
Er griff hastig darnach, und schenkte ihm in das Feuer. Mit seinem ersten Schrei er an die harten Stellen, und all seine Hoffnung ging mit ihm hin. Er sah einen letzten Blick auf Stillas gequältes Gesicht, dann schaute er in die Gasse hinaus.  
Das Aufschlagen der Haustür störte Stille auf. Mit wilden Blicken schaute sie sich eine Minute im Zimmer um, dann knickte sie schmerzhaft beide Hände nach der Straße aus.

"O Paul! Paul!" rief sie in klagendem Tone.  
"Er trat an das Fenster und sah ihn nach, hinter den schauerlichen Vorhängen verhielt. Dann ging sie an den Kamin zurück, schaute auf den Teppich nieder und zog den Ring aus der Hand hervor. Er verbrannte ihre harte Haut, aber sie achtete nicht darauf.  
"O Paul! Paul!" rief sie abnormals.  
Eine Stunde später wurde die Tür geöffnet und ein schlauer, grauhaariger Mann trat ein. Als er das Zimmer leer sah, ging er zu dem auf dem Kaminthron saßenden Mädchen und fragte kurz:  
"Ist er weg? Bist du ihn los geworden?"  
"Ja, Vater."  
"Herr Desmond kam auf einen Stuhl nieder und legte seine Hand auf ihr Haar:  
"Woh! sei Dank! Du hast unsere Ehe, unser Vermögen gerettet. Und da die Frau schließlich doch stumm geworden war, ist es am besten so, nicht wahr, Stille?"  
"Ja, Vater."  
"Ein Wunder wie du, habe keine Frau für einen armen Doktor. Du mußt dich gut verhalten, Stille. Und Sir Robert ist im ansehenden Zimmer. Ich werde ihn zu dir schicken."  
Er wand auf, und Stille erhob sich.  
Als sie die Tür hinter ihrem Vater schloß, öffnete sie ihre Hand und blickte auf den geliebten Ring, der eine tiefe Spalte in ihr Gesicht gebrannt hatte. Sie blickte ihn an ihre Lippen und sagte ihm ärtlich.

II.  
Nachtstunden hatte Paul seine Wohnung erreicht und war in das Wohnzimmer eingetreten, wo eine junge Dame am Tisch saß. Sie blickte überrollt auf und ihre Lieberdinge betrachtete sich in Unruhe, als sie in des Vaters beschriebene Dinge sah.  
"Paul, was ist passiert?" rief sie, ihre Zasse niederreitend.  
"Er antwortete nicht sofort, seine Lippen waren sehr zusammengepresst und ein Regen ging über das mächtige Gesicht. Dann wandte er sich seiner Schwägerin zu.  
"Es ist, Stille, Sir," sagte er mit völlig veränderter Stimme. "Sie hat mit den Gauspoh gegeben."  
"Stilian Morris sah eine Minute regungslos.  
"Stille? O Paul, das kann nicht sein!"  
Der junge Doktor lächelte bitter. Er schien in der letzten Stunde um Jahre gealtert.  
"Sie hat es," sagte er, "sie hat sich heute mittags von mir losgelöst."  
Dann sprang er plötzlich auf. "Es ist ein schwarzer Schling, so schwarz, daß ich ihn noch kann sehen, aber ich fürchte, daß ich von hier weg muß. Beschleunige du mich, Sir!"  
"Stilian erhob sich und trat auf den Strüber zu.  
"Herrn Paul!" sagte sie, ärtlich sein dunkles Gesicht freilegend.  
"Er flarrte trübe in das Feuer.  
"Ich habe mit unterdrückt schon alles überlegt," sagte er, "aber keine Antwort kann ich beibringen, da du bist ja nachsichtiger verhalten und ein solches glückliches Gein haben wirst. Wenn ich meine Praxis

Stille ihm verpöhten wollten. Wie viele Enttäuerungen hatte er sich auferlegen müssen, um dieses Kleinod kaufen zu können, und wie glücklich war er gewesen, als er ihn zum erstenmal an ihrem weißen Ring sah!  
Er griff hastig darnach, und schenkte ihm in das Feuer. Mit seinem ersten Schrei er an die harten Stellen, und all seine Hoffnung ging mit ihm hin. Er sah einen letzten Blick auf Stillas gequältes Gesicht, dann schaute er in die Gasse hinaus.  
Das Aufschlagen der Haustür störte Stille auf. Mit wilden Blicken schaute sie sich eine Minute im Zimmer um, dann knickte sie schmerzhaft beide Hände nach der Straße aus.

Stille ihm verpöhten wollten. Wie viele Enttäuerungen hatte er sich auferlegen müssen, um dieses Kleinod kaufen zu können, und wie glücklich war er gewesen, als er ihn zum erstenmal an ihrem weißen Ring sah!  
Er griff hastig darnach, und schenkte ihm in das Feuer. Mit seinem ersten Schrei er an die harten Stellen, und all seine Hoffnung ging mit ihm hin. Er sah einen letzten Blick auf Stillas gequältes Gesicht, dann schaute er in die Gasse hinaus.  
Das Aufschlagen der Haustür störte Stille auf. Mit wilden Blicken schaute sie sich eine Minute im Zimmer um, dann knickte sie schmerzhaft beide Hände nach der Straße aus.

Stille ihm verpöhten wollten. Wie viele Enttäuerungen hatte er sich auferlegen müssen, um dieses Kleinod kaufen zu können, und wie glücklich war er gewesen, als er ihn zum erstenmal an ihrem weißen Ring sah!  
Er griff hastig darnach, und schenkte ihm in das Feuer. Mit seinem ersten Schrei er an die harten Stellen, und all seine Hoffnung ging mit ihm hin. Er sah einen letzten Blick auf Stillas gequältes Gesicht, dann schaute er in die Gasse hinaus.  
Das Aufschlagen der Haustür störte Stille auf. Mit wilden Blicken schaute sie sich eine Minute im Zimmer um, dann knickte sie schmerzhaft beide Hände nach der Straße aus.

Stille ihm verpöhten wollten. Wie viele Enttäuerungen hatte er sich auferlegen müssen, um dieses Kleinod kaufen zu können, und wie glücklich war er gewesen, als er ihn zum erstenmal an ihrem weißen Ring sah!  
Er griff hastig darnach, und schenkte ihm in das Feuer. Mit seinem ersten Schrei er an die harten Stellen, und all seine Hoffnung ging mit ihm hin. Er sah einen letzten Blick auf Stillas gequältes Gesicht, dann schaute er in die Gasse hinaus.  
Das Aufschlagen der Haustür störte Stille auf. Mit wilden Blicken schaute sie sich eine Minute im Zimmer um, dann knickte sie schmerzhaft beide Hände nach der Straße aus.

Stille ihm verpöhten wollten. Wie viele Enttäuerungen hatte er sich auferlegen müssen, um dieses Kleinod kaufen zu können, und wie glücklich war er gewesen, als er ihn zum erstenmal an ihrem weißen Ring sah!  
Er griff hastig darnach, und schenkte ihm in das Feuer. Mit seinem ersten Schrei er an die harten Stellen, und all seine Hoffnung ging mit ihm hin. Er sah einen letzten Blick auf Stillas gequältes Gesicht, dann schaute er in die Gasse hinaus.  
Das Aufschlagen der Haustür störte Stille auf. Mit wilden Blicken schaute sie sich eine Minute im Zimmer um, dann knickte sie schmerzhaft beide Hände nach der Straße aus.